

Dieser Roman hat mich sofort gepackt, weil er ein Thema aufgreift, das viele kennen, aber selten so klar ausgesprochen wird. Das stille Verschwinden einer Frau, die sich jahrelang für alle anderen aufgeopfert hat. Laura ist nicht den typischen Krimi-Verschwindene, sondern jemand, der einfach nicht mehr kann und genau das macht die Geschichte so berührend und zugleich bitterkomisch. Während ihr Umfeld in Chaos versinkt der klemmende Aufzug, die tropfende Kaffeemaschine, das Büro voller Beschwerden, das überrannte Haus wird deutlich, wie sehr Laura all das zusammengehalten hat. Ihr Fehlen ist wie ein Brennglas. Plötzlich sieht man, wie selbstverständlich ihre Fürsorge war und wie wenig Raum sie für sich selbst hatte. Die Reaktionen ihrer Familie und Freunde schwanken zwischen Verwirrung, Überforderung und einem langsam aufkeimenden, fast tabuisierten Gedanken. Vielleicht ist sie nicht Opfer, sondern endlich Handelnde. Der Roman schafft es, Humor und Ernsthaftigkeit zu verbinden, ohne ins Lächerliche oder Moralisierende abzurutschen. Man lacht über die absurden Situationen, aber gleichzeitig spürt man die Tragik einer Frau, die sich selbst verloren hat. Für mich ist es ein kluger, warmherziger und nachdenklicher Roman über Selbstfürsorge, Grenzen und die Frage, wie lange man funktionieren kann, bevor man einfach geht.

Helen Russell, Laura Clark ist dann mal weg, Bastei Lübbe, 31.08.2026, 416 Seiten, Fr. 36.90